Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 484.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 15. Juli. 1890.

Amtliches.

Berlin, 14. Juli. Der Kaiser hat dem Regierungsrath Siegfried bei dem Bezirks-Präsidium in Straßburg den Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen.

Der König hat auf Grund des § 28 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (Ges.-S. S. 195) den Oberregierungsrath Davidson in Königsberg zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im dortigen Bezirks-Ausschuß auf die Dauer seines Hauptamts am Sitze dieser Behörde ernannt, sowie dem Kreisphysikus Dr. med. Rubensohn zu Grätz den Charakter als Sanitätsrath, und dem Konsistorial-Revisor Mylius zu Hannover den Charakter als Rechnungsrath verliehen; ferner in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Bonn getroffenen Wiederwahl den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Bonn, Appellationsgerichtsrath a. D. Moellenhoff daselbst in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt.

Der Gerichtsassessor Lange ist unter Ueberweisung zu der Intendantur III. Armee-Korps zum etatsmäßigen Militär-Intendantur-Assessor ernannt worden.

Der zum Pastor in Winzig berufene bisherige Superintendent der Diözese Görlitz III., Pfarrer Reymann in Hohkirch, ist zum Superintendenten der Diözese Wohlau, Regierungsbezirk Breslau, bestellt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 15. Juli.

Der Herausgeber des „Frankf. Journal“ beharrt der Anzweiflung der „Hamb. Nachrichten“ gegenüber dabei, daß seine Wiedergabe der Aeußerungen des Fürsten Bismarck bei dem bekannten Interview durchaus genau sei. Finden die „Hamb. Nachr.“ einige der letzteren irrig, so mögen sie die Richtigstellung nicht von ihm, sondern an den eigentlichen Urheber adressiren. Zu der Bemerkung der „Hamb. Nachr.“, Fürst Bismarck könne nicht von dem Staatsrath bei den Erlassen gesprochen haben, denn die Erlasse seien publizirt worden, noch ehe der Staatsrath zusammentrat, bemerkt Herr Ritterhaus:

„Die Thatsache war mir gleichfalls nicht unbekannt. Indeß ist auch dieser Satz des Interviews Original des Fürsten. Zum Beweise meiner Behauptung will ich jetzt noch eine Aeußerung Bismarcks anführen, welche ich bisher nicht veröffentlichte. Der Fürst sagte: „Ich glaubte, daß die Rücksicht auf den Staatsrath, überhaupt auf Europa, den Kaiser veranlassen würde, die Erlasse aufzugeben.“ Nach dieser Aeußerung, ebenso nach der anderen, der von mir mitgetheilten, muß also noch vor Publikation der Erlasse der Staatsrath befragt worden sein. Wenigstens hat sich Fürst Bismarck ganz klar in diesem Sinne ausgesprochen. Vielleicht aber ist ihm auch ein lapsus linguae begegnet.“

Durch Vermittelung der „Hamb. Nachr.“ giebt Fürst Bismarck der Regierung den guten Rath, von der Mitwirkung des preußischen Landtages oder des Reichstages bei der Annexion von Helgoland abzusehen. Die Insel Helgoland habe bisher eine englische Kolonie unter kolonialer Verwaltung eines Gouverneurs gebildet und werde als solche von der englischen Regierung dem deutschen Kaiser abgetreten. Daß Helgoland nach englischem Staatsrecht eine Kolonie ist, ist zutreffend. Nichtsdestoweniger hat selbst die englische Regierung sich genöthigt gesehen, die Zustimmung des Parlaments zur Abtretung dieser Kolonie einzuholen. Nach deutschem Staatsrecht giebt es keine Kolonien, sondern nur Schutzgebiete. Soll Helgoland deutsches Gebiet werden, so bedarf es dazu der Zustimmung des Reichstages. Wohin Fürst Bismarck mit seinem guten Rathe zielt, ist aus den „Hamb. Nachr.“ nicht ersichtlich. Für die Regierung liegt auch irgend ein Anlaß, auf die Mitwirkung der gesetzgebenden Faktoren zu verzichten, in keiner Weise vor.

Die antisemitische Bewegung soll mit allen Mitteln der Agitation jetzt auch nach Süddeutschland übertragen werden. Namentlich soll in Baden „durch eifrige Verbreitung von Flugschriften der Boden für die persönliche Thätigkeit der antisemitischen Führer vorbereitet werden.“ Zwei Blätter dieser Richtung „Der Badische Volksbote“ in Todtnau und „Der Bürger- und Bauernfreund“ in Ilvesheim sind bereits erschienen. Im Großherzogthum Hessen setzen die Antisemiten ihre ganze Kraft für die bevorstehenden Landtagswahlen ein; in zwei Kreisen sind bereits Kandidaten (Landwirthe) nominirt. Eine der „Lib. Korr.“ aus Hessen zugehende Mittheilung läßt es fraglich erscheinen, ob die anderen Parteien dem gemeinsamen Gegner geschlossen gegenübertreten werden. Zu wünschen wäre es. Hoffentlich wird man überall denjenigen Kandidaten unterstützen, der den Antisemiten gegenüber der erfolgreichste ist.

Die neueste Phase der Politik des Vatikans wird dem „Berl. Tagebl.“ in einem Telegramm aus Rom folgendermaßen geschildert: Es ist Thatsache, daß der Vatikan der Tripelallianz seit einiger Zeit, speziell seit dem Rücktritte Bismarcks, einigermaßen kühler als früher gegenüber steht. Während nämlich Bismarck, wie man sich in der vatikanischen Welt einredet, von Zeit zu Zeit Crispis antivatikanische Politik durch freundschaftliche Rathschläge zu mäßigen suchte (!), fehlt jetzt im Rathe der Tripelallianz jeder entschieden vatikanfreundliche Faktor. Dabei nahmen Crispis Maßregeln, namentlich betreffs des Operepie-Gesetzes, in letzter Zeit an Schärfe zu, während weder die deutschen, noch die österreichischen Staatsmänner sich dazu verstehen konnten, sich weiterhin in irgend welcher Weise, und wenn auch noch so platonisch, in die inneren Verhältnisse Italiens einzumischen. Seitens des Vatikans erhobene diesbezügliche Vorstellungen wurden in Berlin wie auch in Wien mit höflichem Bedauern zurückgewiesen. Auch zu Frankreich und Rußland ist, trotz der lebhaften Bemühungen einer starken Vatikanpartei, das Verhältniß der Kurie kein besonders herzliches. Für Rußland hegt der Papst selbst keine Sympathie, (!) Frankreich dagegen stößt die Kirche durch seine radikale Politik und die Priesterverfolgungen fortgesetzt muthwillig vor den Kopf. Erfreut sich doch im republikanischen Frankreich die Kirche weit geringerer Freiheit, als z. B. im monarchischen Deutschland. (!) Der Papst, der übrigens thatsächlich auch sein eigener Kanzler ist, weiß genau, was er von Frankreich zu halten hat. Außerdem giebt sich in den leitenden Kreisen der Kurie Niemand, nicht einmal der Papst selbst, der Hoffnung hin, die weltliche Herrschaft werde von Frankreich wieder hergestellt werden können. Hätte der Papst nicht seine Schiffe hinter sich verbrannt, so wäre die Aussicht auf die Herstellung eines modus vivendi mit Italien, der früher oder später, jedenfalls aber nach dem nächsten Konklave, absolut eintreten muß, nichts weniger, als ausgeschlossen. Was Kardinal Lavigerie betrifft, so wird der Einfluß und die Thätigkeit dieses Mannes vielfach überschätzt; er ist im Grunde genommen nichts Anderes, als ein Agent der französischen Regierung zur Ausdehnung des Missionswesens zu Gunsten Frankreichs; seine Propaganda gegen die Tripelallianz ist großentheils phantastisch. (?)

Die spanischen Liberalen suchen sich über den Verlust der Macht so gut zu trösten, als es geht. Sagasta hat am Sonntag in einer Versammlung von Liberalen eine Rede gehalten, in der er seine Partei aufforderte, sich auf die nächsten Wahlen vorzubereiten. Sagasta sprach die Hoffnung aus, daß die konservative Partei sowohl bei den allgemeinen, als auch den Provinzial- und Kommunalwahlen unterliegen werde. Die liberale Partei werde keine Bündnisse schließen und alle Transaktionen mit der Regierungspartei bei den Wahlen zurückweisen, um nicht gewissen Gruppen der Dissidenten nachzuahmen, welche, wie er hoffe, sich dadurch schwer schädigen würden. Wenn die konservative Partei einen Druck auf die Wählerschaft ausüben und die Wahlfreiheit beeinträchtigen sollte, dann würde sich, wie er glaube, eine Vereinigung aller Liberalen und Demokraten des ganzen Landes dagegen bilden. Nach Schluß seiner Rede wurde Sagasta von allen Theilnehmern der Versammlung nach Hause geleitet.

Deutschland.

[ ] **Berlin,** 14. Juli. Unsere Zweifel an der Mittheilung, wonach ein preußischer Staatsbahnbeamter an die Spitze der württembergischen Eisenbahnverwaltung treten soll, haben sich sehr schnell bestätigt. Die Meldung ist einfach erfunden. Gleichwohl bietet sie ein Interesse wegen der Stelle, an der sie aufgetaucht ist. Es ist der stark partikularistisch angehauchte „Stuttgarter Beobachter“, der diese Rakete hatte steigen lassen. Die Absicht war offenbar, eine gewisse, zunächst zum Glück noch schwache Bewegung in Württemberg zu unterstützen und Mißtrauen gegen Preußen zu erwecken. Daß das Mittel schlecht gewählt gewesen ist, ändert nichts an seiner Böswilligkeit. — — Die Meinung über die staatsrechtliche Regelung der Helgoländer Frage, wie sie Fürst Bismarck durch die „Hamb. Nachr.“ soeben hat verkünden lassen, begegnet hier überall gerechtfertigtem Erstaunen. Es ist gar kein Gedanke daran, daß der Kaiser oder Herr von Caprivi ebenfalls der Ansicht sein sollten, Helgoland könne wie irgend eine ausländische Kolonie behandelt werden, und es bedürfe zum Erwerb der Insel nicht der Zustimmung der Volksvertretung. Daß regierungsseitig die Auffassung des Fürsten Bismarck widerlegt werden wird, ist indessen nicht anzunehmen. Was der Fürst über diese und andere Fragen denkt, wird fortgesetzt und durchaus als rein private Angelegenheit betrachtet. — — Der Streik der Baugewerkschaftler in Hamburg ist bekanntlich nicht, wie zuerst gemeldet wurde, beendet, es ist vielmehr anzunehmen, daß die Sozialdemokraten ihn zur Parteisache machen werden, und daß der Kampf noch mit der größten Schärfe fortgeführt werden wird. Möglicherweise ist der „Gewehr bei Fuß“-Artikel Bebels die Veranlassung gewesen, warum die Hamburger Maurer- und Zimmergesellen ihre Absicht, sich zu unterwerfen, wieder aufgegeben haben. Bebel verlangt in diesem Artikel die Unterstützung aller Arbeiter für diejenigen Streiks, bei welchen es sich um die Vertheidigung des Koalitionsrechtes handle, und er exemplifizirte ausdrücklich auf Hamburg. „Hamburg ist augenblicklich das einzige Kampffeld.“ Man kann nun gespannt darauf sein, ob die deutschen Arbeiter wirklich den einzigen größeren Streik, der gegenwärtig durchgekämpft wird, und in dem es sich, jetzt wenigstens, lediglich um die Rettung des Koalitionsrechtes handelt, so unterstützen werden, daß die Arbeiter zu einem siegreichen Ende gelangen. Wenn es in dem Berichte über eine Versammlung der Hamburger Arbeiter übrigens heißt: „Man will die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags ersuchen, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten und zu beantragen, welcher einen derartigen auf die Arbeiter ausgeübten Zwang bestraft“, so ist entweder der Zeitungsbericht ungenau, oder die Hamburger Arbeiter verfolgen die Thätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten mit geringer Aufmerksamkeit. Denn bekanntlich enthält der § 153 des neuen Arbeiterschutz-Gesetzentwurfs der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gerade das hier Verlangte.

— Am königlichen Hofe wurde am heutigen Tage der Geburtstag des Prinzen Adalbert von Preußen, des dritten Sohnes des Kaisers (geb. 1884), festlich begangen. Die kaiserlichen Schlösser von Berlin und Potsdam, sowie die prinzlichen Palais hatten Flaggenschmuck angelegt.

— Freiherr v. Rotenhan, der bisherige deutsche Gesandte bei den La Plata-Staaten, ist definitiv zum Nachfolger des Grafen Berchem im Unterstaatssekretariat des Aeußeren bestimmt; seine Ernennung steht unmittelbar bevor. Freiherr v. Rotenhan ist am 20. April 1845 geboren, seine Familie gehört dem fränkischen Uradel an und hat Grundbesitz in Franken, Weimar und Schlesien. Die Familie ist protestantisch. Ende der siebenziger Jahre war Freiherr v. Rotenhan Kreis-Assessor zu Hagenau in Elsaß, im Jahre 1879 war er dem Generalkonsulat in Bukarest attachirt und 1880 fungirte er als Konsulatsverweser daselbst. Von da kam er als zweiter Botschaftssekretär zur Botschaft in Petersburg, schied Mitte 1882 aus, kam in gleicher Eigenschaft nach Rom zur preußischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle, welche damals neu errichtet worden war. Im Jahre 1884 wurde er erster Botschaftssekretär in Paris, und 1866 erhielt er den Gesandtschaftsposten in Buenos-Aires.

— Der Bundesrath hat die bei der Berathung des zweiten Nachtragsetats vom Reichstage angenommenen Resolutionen, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter, dem Reichskanzler überwiesen und damit seine Zustimmung zu denselben ausgesprochen.

— Die von einigen Abgeordneten Südwest-Deutschlands angeregte Zusammenkunft der Reichstags-Abgeordneten von Elsaß-Lothringen, Baden, Rheinbayern, Württemberg, welche durch die Reichstagsabgeordneten Marbe, Grobe und Baron v. Bulach einberufen werden soll, wird in Offenburg stattfinden und zwar kurz vor Zusammentritt des Reichstages. Es handelt sich nicht allein um eine Besprechung von Anträgen, durch welche die den Eigenbrennern durch die Branntweinsteuer bereitete Lage verbessert werden soll, sondern auch um eine Berathung von Anträgen in Bezug auf das Tabakssteuergesetz.

— Zu dem in Artikel 12 des deutsch-englischen Abkommens vereinbarten Vorbehalt zu Gunsten des Signalrechts des Lloyd wird dem „Hamburg. Korresp.“ von hier depeschirt:

Das Signalrecht des Lloyd ist von einigen Zeitungen fälschlich als ein staatliches Hoheitsrecht bezeichnet worden. Der Lloyd ist bekanntlich eine Schiffsversicherung, und er unterhält für die Erfüllung seiner Zwecke an zahlreichen Orten der Welt Signalfeuer und ähnliche Einrichtungen. Die Schiffe, welche ihm angehören, sind verpflichtet, bei der Vorüberfahrt den Stationen des Lloyd ihre Nummern zu signalisiren, der sie dann den betheiligten Interessenten weiter telegraphisch mittheilt. An diesem Signalrecht soll durch den Uebergang Helgolands an das deutsche Reich nichts geändert werden.

— In den jetzt nach und nach erscheinenden deutschen Handelskammerberichten wird, angesichts des für 1892 bevorstehenden Ablaufs der Handelsverträge Frankreichs, ganz überwiegend für das deutsche Reich der Abschluß neuer Handelsverträge mit Tarifverträgen empfohlen, vielfach aber gleichzeitig der Wunsch hinzugefügt, daß seitens der deutschen Regierungen die Handels- und Gewerbekammern rechtzeitig über diese hochwichtige Frage gutachtlich gehört werden möchten. So schreibt die Handels- und Gewerbekammer zu Dresden:

„Man wird Angesichts der Thatsache, daß mit dem 1. Februar 1892 eine ganze Reihe von Handelsverträgen Deutschlands mit dem

Auslande und der ausländischen Staaten unter sich abläuft, was Deutschland wegen des Meistbegünstigungsrechts vielfach ebenso berührt, und daß betreffs mehrerer anderer Verträge zu dem gleichen Standpunkt aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Rechte der Kündigung Gebrauch gemacht werden wird, demnächst der Frage der Erneuerung unserer Handelsverträge im Allgemeinen näher treten müssen, und es darf wohl erwartet werden, daß den Handelskammern rechtzeitig Gelegenheit gegeben wird, an der Lösung dieser Frage, die wie kaum je eine von der größten Bedeutung für den Handel und die gesammte Industrie Deutschlands ist, mitzuwirken. Im Allgemeinen sprechen wir uns nach wie vor für den Abschluß von Verträgen mit Konventionaltarifen aus. Ob dies überall zu erreichen sein wird, erscheint allerdings noch sehr fraglich; in unserem Nachbarlande Oesterreich, ganz besonders in den angrenzenden nordböhmischen Industriebezirken, werden aber immer mehr Stimmen gegen die derzeitigen gegenseitigen Zollerschwerungen laut."

In gleichem Sinne bemerkt die Handelskammer zu Wiesbaden in der Einleitung zu ihrem Jahresbericht:

„Auch geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß bei der Erneuerung der demnächst ablaufenden wichtigsten Handelsverträge unsere Austausch-Verhältnisse mit den anderen Kulturländern eine Neugestaltung erfahren, welche für fernere Entwickelung des deutschen Außenhandels sichere Gewähr bietet. Es dürfte sich unserer Ansicht nach empfehlen, wenn die Reichsregierung bezüglich der Grundsätze, welche sie den einzelnen Vertragsstaaten gegenüber vertreten will, in Fühlung mit wirthschaftlichen Verbänden und Privaten träte; die Besorgniß vor ungünstigen Zollpositionen wirkt für viele Geschäfte, die nicht auf Wochen und Monate, sondern auf Jahre hinaus aufgebaut sind, lähmend und hemmend, so daß es schon in deren Interesse als durchaus wünschenswerth bezeichnet werden muß, wenn über so wichtige Fragen bald Klarheit verbreitet wird."

— Nach einer in Zoppot eingetroffenen Nachricht, welche die „Danz. Ztg." für absolut zuverlässig hält, wird in diesem Sommer die große Manöverflotte unter Vice-Admiral Deinhard noch einmal zu 14tägigen Uebungen auf der dortigen Rhede erscheinen. Es soll jetzt bestimmt sein, daß die beiden Panzergeschwader den Kaiser auf der Fahrt nach England nicht begleiten. In Folge dessen ist vorläufig Ordre ergangen, daß die aus diesen beiden Geschwadern bestehende Manöverflotte am 5. August wieder auf der Rhede von Danzig, und zwar vor Zoppot eintrifft und bis zum 18. August verschiedene See- und Angriffsmanöver vornimmt. Nach Beendigung derselben geht die Flotte dann zu den großen Kaisermanövern in Gemeinschaft mit der Landarmee nach der schleswig-holsteinschen Küste.

— Die Reformen, welche in Preußen für das Unterrichtswesen geplant sind, veranlassen die „Münch. Neuest. Nachrichten", sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Stellung die bayerische Regierung in der Angelegenheit einzunehmen gedenkt. Das Blatt ist der Meinung, daß eine Enquete, wie sie in Preußen in Aussicht genommen ist, in Bayern an maßgebender Stelle nicht beabsichtigt wird, und macht sodann über die Absichten der Regierungen folgende Mittheilungen:

Es liegt ferner kein Grund vor, warum man in Bayern abwarten soll, was die geplante Konferenz in Preußen verhandelt und beschließt, sondern wir glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß Kultusminister Dr. von Müller der Schule nicht nur mit aufrichtigem Wohlwollen, sondern auch mit dem eifrigen Bestreben gegenübersteht, durch gründliche Erforschung der thatsächlichen Verhältnisse in Bälde den Boden für zeitgemäße Abänderungen zu bereiten. Wenn auch an dem Fundamente unseres Mittelschulwesens nicht gerüttelt werden und auch der Vorschlag der „Einheitsschule" kaum Gehör finden wird, so treten doch Erwägungen hervor, ob durch Reformen im Einzelnen nicht unbestreitbaren Uebelständen abzuhelfen sei. Ein allerdings mehr äußerliches Moment dieser Art wäre die Verlegung des Anfangs der großen Sommerferien auf einen früheren Termin, wie das in diesen Blättern früher öfter besprochen worden ist, etwa auf den 15. Juli, den Beginn der Gerichtsferien. Ferner die wichtige Frage der Hausaufgaben, deren Zahl und Umfang jetzt zu so vielen Klagen Anlaß bietet. Ob nicht durch allmähliches Eindämmen des Unterrichts in den klassischen Sprachen, z. B. durch den Wegfall der deutsch-griechischen Uebersetzung, Raum für andere Lehrgegenstände zu gewinnen sei, dürfte gleichfalls zu erwägen sein.

— Nach einer vom Bundesrath genehmigten Verordnung, welche demnächst erscheinen wird, sollen die Zollermäßigungen, welche in den Tarifen zu den Handels- und Schifffahrtsverträgen zwischen dem Deutschen Reich und Italien vom 4. Mai 1883 und zwischen dem Deutschen Reich und Spanien vom 12. Juli 1883 enthalten sind, mit Ausnahme der dazwischen fortgefallenen Zollermäßigung für Roggen auch Marokko gegenüber Anwendung finden.

Rußland und Polen.

* Die amtlichen Angaben über den Gesundheitszustand der russischen Truppen, welche bekanntlich geneigt sind, denselben im allergünstigsten Lichte erscheinen zu lassen, geben wissenswerthe Aufschlüsse, namentlich über die eng an den Grenzen zusammengezogenen Truppentheile. So ist aus den amtlichen Angaben für Februar d. J. ersichtlich, daß z. B. beim 5. Armeekorps (Generalkommando Warschau) die Sterblichkeit für den Februar d. J. auf 1000 über 1 ‰, die Zahl der wegen Dienstunbrauchbarkeit Entlassenen über 4 ‰ betrug. Es war also ein Abgang durch Tod und Dienstunbrauchbarkeit von über 5 ‰ vorhanden, was im Jahr einen Abgang von 60 ‰ oder 6 Prozent gleichkommt. Man könnte demnach ungefähr rechnen, daß jedes der im Grenzgebiet stehenden Infanterie-Regimenter einen jährlichen Abgang durch Tod und Entlassung wegen Dienstunbrauchbarkeit von rund 100 Mann habe. Diese erschreckende Zahl stellt sich aber in Wirklichkeit noch höher, weil in dieselbe nicht die wegen „zeitweiliger Dienstunbrauchbarkeit" zum Landsturm entlassenen Mannschaften aufgenommen sind, und deren Zahl beträgt mindestens ebensoviel wie die der wegen gänzlicher Dienstunbrauchbarkeit Entlassenen. Die russischen Truppenbefehlshaber befürchten Tadel von oben, wenn die Sterblichkeit und die Entlassung wegen Dienstunbrauchbarkeit zu groß ist, und so helfen sie sich daher mit „Entlassung zum Landsturm wegen zeitweiliger Dienstunbrauchbarkeit". Der Unterschied in diesen beiden Gattungen von Entlassenen besteht in Wirklichkeit darin, daß die wegen gänzlicher Dienstunbrauchbarkeit Entlassenen zum größten Theil, nachdem sie aus den Truppenlisten gestrichen, noch in den Garnisonlazarethen sterben, weil sie schon zu krank sind, um die Heimreise anzutreten. Die wegen „zeitweiliger Dienstunbrauchbarkeit" Entlassenen sterben dagegen in den ersten Monaten nach ihrer Rückkehr in die Heimath. Die hauptsächlichste Todesursache (24,7 Prozent) ist Lungenschwindsucht, demnächst (23,6 Prozent) kruppartige Lungenentzündung endlich Typhus (17,8 Prozent). Unter den nicht tödtlichen Krankheiten nehmen Augenerkrankungen eine wichtige Stelle ein. Im Monat Februar hatte die russische Armee 43 207 Augenkranke, von denen die bei weitem größte Zahl unter den an der Westgrenze zusammengezogenen Truppentheilen.

* In Warschauer militärischen Kreisen wird eine Besichtigung der Artillerie im Gefechtsschießen viel besprochen, die kürzlich ganz unvermuthet durch den Oberbefehlshaber General Gurko vorgenommen wurde und namentlich darum auffiel, weil die Artillerie noch lange nicht ihre Schießübungen beendet hatte, also sozusagen die Prüfung vor beendetem Lehrkursus stattfand. General Gurko hatte jedoch, wie bekannt wurde, ausgesprochen, daß es gerade seine Absicht sei, sich zu überzeugen, welche Ergebnisse die nicht ausgebildete Artillerie liefern könnte, wenn sie plötzlich zu einer kriegerischen Thätigkeit berufen würde. Zu dieser Besichtigung wurden 4 Feldartillerie-Brigaden, 3 reitende und 2 Kosaken-Batterien in Kriegsstärke herangezogen, mithin 156 Feldgeschütze und 30 Geschütze der reitenden Artillerie, eine ganz bedeutende Artilleriemasse. Der Gegner war durch Scheiben dargestellt, auch wurde auf gegnerische Feldbefestigungen geschossen. Wenngleich die Schießergebnisse, nach den Meldungen der mit Zählung der Treffer in den Scheiben beauftragten Offiziere, recht gut waren, soll der General sich doch bei der Schlußbesprechung ziemlich scharf geäußert, namentlich die große Langsamkeit in den Bewegungen der Feldartillerie getadelt haben.

Militärisches.

= Die militärische Versuchs-Uebung, welche vor einiger Zeit in der Nähe von Spandau mit einem dort verankerten Kahne zum Lazarethdienste stattgefunden hat, zieht mit ihren Ergebnissen das Interesse der militärischen und ärztlichen Kreise in nachhaltigster Weise auf sich. Die Uebung selbst wurde von dem Dr. Waßmund aus Berlin geleitet, der auch die innere Einrichtung des Kahnes angeordnet hatte. Die Sparren des Kahnes, welche das Verdeck tragen, waren um etwas erhöht worden und so in dem Innern des Kahnes ein geräumiger, heller und luftiger Krankensaal hergestellt. Betten, Tische und Sitzplätze waren an den Dachsparren in entsprechender Weise befestigt, so daß die Personen, welche sich zu sitzender oder liegender Stellung niedergelassen hatten, sich in der Schwebe befanden. Diese Lage bietet namentlich für Schwerkranke große Vorzüge gegenüber dem Eisenbahntransport, da dessen Erschütterungen und vor allen Dingen das für Kranke auf die Dauer so lästig wirkende Geräusch der Eisenbahnfahrt bei dem Wassertransport fortfallen. Abgesehen von diesen Vorzügen kam es aber bei der stattgehabten Uebung hauptsächlich darauf an, die Verladung der Verwundeten zu prüfen, um festzustellen, ob dieselbe beim Transport durch Kähne nicht größere Schwierigkeiten verursachen würde. Bei der Versuchsübung hat sich das Gegentheil ergeben. Die Verladung erfolgte theils durch Tragbahren, unter Benutzung einer in das Innere des Kahnes führenden Treppe, theils unter Anwendung einer an dem Mast des Schiffes angebrachten Krahnvorrichtung, mittels welcher die Verwundeten, die durch dazu kommandirte Militärmannschaften markirt wurden, vom Ufer aus auf das Schiff gehoben und in dessen Innenraum versenkt wurden. In militärischen und ärztlichen Kreisen ist man von dem Versuche überaus befriedigt.

= Die Herstellung fahrbarer Kirchen für die Armee ist vor einiger Zeit schon auf eine Anregung von hoher Stelle hin seitens der Militärverwaltung ins Auge gefaßt worden. Soweit darüber etwas bekannt geworden ist, handelt es sich in der Hauptsache um größere kapellenartige fahrbare Räume, die leicht auseinander zu nehmen und insbesondere für den Felddienst geeignet sein sollten. In Ermangelung genügender Vorbilder, für welche im Wesentlichen nur die Reisewagen amerikanischer Wanderprediger vorlagen, ist, so weit wir in Erfahrung bringen konnten, ein praktisches Ergebniß noch nicht erzielt worden. Es wird deshalb von Interesse sein, daß vor Kurzem in den Eisenbahnwerkstätten zu Tiflis eine sogen. „Wagenkirche" vollendet worden ist, welche bei Truppentransporten zum Gebrauche der höheren russischen Offiziere in die Eisenbahnzüge eingestellt werden kann. Die Kirche besteht aus einem vieraxigen Wagen, welcher außer dem Hauptraum für 70 Besucher noch ein Gelaß für den Geistlichen enthält. Zu beiden Seiten des Altars befinden sich einige Sitzplätze, während die Mehrzahl der Theilnehmer stehend dem Gottesdienst beiwohnen muß. Auf dem Verdeck erhebt sich oberhalb des Altars ein goldenes Kreuz, und unterhalb der Plattform hängen drei kleine in den Tönen abgestimmte Glocken. Alle Eisenbahnbezirke des Reiches sollen in naher Zeit gleiche Wagen erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 14. Juli. [Einen reitenden Schutzmann] sollte der Postillon Rönnerspieß in Berlin umgefahren haben, welcher deshalb am Sonnabend unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. stand. Der Angeklagte fuhr an einem Januartage mit einem schweren Packetwagen durch die Karlstraße. Vor dem Zirkus Renz hielt ein reitender Schutzmannsposten. Der Angeklagte fuhr so dicht an demselben vorüber, daß der Wagen das Pferd streifte. Es fiel um, der Reiter lag unter dem Pferde. Zum Glück haben beide keine erheblichen Verletzungen erlitten. Der Angeklagte behauptete, daß sein Wagen in Folge des Glatteises geschleudert habe und dadurch gegen das Pferd gekommen sei; die Beweisaufnahme bestätigte diese Behauptung nicht. Es wurde eine Geldstrafe von 20 M. aber für eine ausreichende Sühne gehalten und so erkannt.

Landwirthschaftliches.

O. **Rogasen**, 14. Juli. [Von der Ernte.] Die Roggenernte hat in hiesiger Gegend bereits seit acht Tagen begonnen, sowohl der Stroh- als der Körnerertrag ist ein vorzüglicher. Die Aehren sind voll, nur sind die Körner durch den vielen Regen etwas klamm. Der Weizen steht überall gut, auf manchen Feldern vorzüglich. Auch Hafer und Gerste sind gut gerathen. Der Buchweizen hat prächtig geblüht, ist jedoch im Stroh etwas kurz geblieben. Erbsen, Bohnen, Wicken und Gemenge versprechen gute Erträge. Die Kartoffeln stehen gut und läßt sich auch hier ein gutes Resultat erwarten. Die Frühkartoffeln hingegen sind wässerig und nicht von gutem Geschmack. Es ist sehr zu wünschen, daß gutes Erntewetter bleibt.

— **Vortheile des Einstreuens von geschnittenem Stroh.** Ueberall dort, wo eine billige Beschaffung von Streustrohersatzmitteln (Torfstreu, Holzwolle u. s. w.) nicht möglich, das Stroh aber einen hohen Werth repräsentirt, ist ein Schneiden desselben zur Streubenutzung zu empfehlen, weil eine beträchtliche Ersparniß dadurch bewirkt werden kann. Diese erklärt sich:

1. dadurch, daß bei Verwendung von Langstroh beim Ausmisten des Stalles viel reines Stroh mit auf die Düngstätte gebracht werden muß.
2. Die flüssigen Theile des Düngers werden besser aufgesogen.
3. Die Behandlung des Düngers ist eine viel leichtere; er läßt sich besser aus dem Stalle schaffen, auf den Wagen laden, auf dem Felde streuen, unterpflügen und wird besser im Boden vertheilt.

Besonders das leichtere Unterpflügen ist ein beachtenswerther Punkt; häufig kann durch das Schneiden des Streustrohes das Einlegen des Düngers in die Furche ganz gespart werden.

— **Verwendung von jungem Fallobst.** Junges Fallobst, welches als Nahrungsmittel noch keine Verwendung finden kann, wird zweckmäßig auf Obstessig verarbeitet. Es geschieht dieses folgendermaßen. Das Obst wird zu Brei gestampft, dieser einige Tage stehen gelassen, dann durch ein Tuch der Saft ausgedrückt, demselben auf jedes Pfund ca. 60 Gr. Zucker und etwas Weinessig zugesetzt (man achte darauf, daß man keinen aus Holzessig berei-

Die Artemis von Versailles.

Skizze von Heinrich Landsberger.

Mit einem Wort, ich betete sie an. Sie — nämlich ein allerliebstes kleines Fräulein mit einem Rococofigürchen, einem süßen lieben Gesicht, braunen Stirnlöckchen unter dem lichten Hut und einem bammelnden braunen Zöpfchen im Nacken. Alle Tage sah ich sie, Mittags in der Friedrichstraße, sie entging mir sogar nie in der größten Menschenmasse. Leider schien sie von meinen Gefühlen aber nicht die mindeste Ahnung zu haben. Sie bemerkte mich einfach nicht. Die braunen Augen kerzengradeaus gerichtet, am Arm eine Mappe — jedenfalls Selekta — so schritt sie ewig an mir vorüber, niemals auch nur der kleinste, der allergeringfügigste Seitenblick.

Vergeblich, daß ich mich in die tollsten Unkosten stürzte, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Erst kaufte ich mir einen neuen Hut, chamoisfarben, dazu von der höchstauffallenden Facon „Prinz Wales", sodann ein ganz sonderbares, riesiges, grüngelbes, in den Winden flatterndes Lavallier, zum Schluß einen jener modernen kurzen Spazierstöcke, die aber so dick sind, daß sie kaum drei Männer umspannen können — es nützte Alles nichts. Wohl starrten mich die Leute an und blieben schon von Weitem vor mir stehen. Nur ihr, nur ihr war und blieb ich vollkommen Luft. Einfach, als existirte ich nicht. Es war mir unbegreiflich. Dennoch gab ich die Hoffnung noch nicht auf und vertraute unentmuthigt der Zukunft.

Eines Sonntag Morgens kam mir die Idee, mich in das Königliche Museum, in die Skulpturensammlung zu verfügen. Nicht etwa, daß ich zu Hause ein ungeheiztes Zimmer hatte — nein, ich besuche mit Vorliebe diese Stätten, wo man sein ästhetisches Wissen bilden und bereichern kann. Eben studirte ich also den „betenden Knaben", als plötzlich neben mir etwas zu wispern beginnt:

„Verzeihung, mein Herr!"

Ich drehe mich um — ein elektrischer Schlag — sie! Sie! Und mit der harmlosesten, treuherzigsten Miene von der Welt. Muß ich meine Empfindungen erst beschreiben? Ruhe, Kaltblütigkeit, Gleichmuth!

„Sie wünschen, mein Fräulein?"

„Ach, mein Herr, könnten Sie mir wohl sagen, wo die Artemis von Versailles ist?"

Eine Stimme, eine Stimme, wie ein kleines silbernes Glöckchen. Aber die Artemis von Versailles? Was wollte sie von der? Aha, der Professor hatte über griechische Plastik gesprochen, dabei auch über die Artemis — natürlich, diese Göttin ist ja kostümirt — und da kam man als gewissenhaftes höheres Töchterchen nun eigens her, um persönlich dieses Wunderwerk in Augenschein zu nehmen.

„Die Artemis von Versailles? Sie meinen den Gipsabguß, mein Fräulein?"

„Ja."

„Der ist im Saale des farnesischen Stiers, Nummer fünf, gleich wenn Sie sich die Treppe da hinaufbemühen."

„Ich danke sehr, mein Herr." . . . .

Himmel, was für ein Tölpel! Da trippelte sie nun hin und ich, ich ließ den kostbaren Augenblick vorüber . . . vorüber vielleicht für alle Ewigkeit. Im nächsten Moment war ich an ihrer Seite.

„Pardon, mein Fräulein, aber wie mir einfällt, der Saal liegt ein wenig versteckt, Sie würden ihn wahrscheinlich nicht finden. Darf ich mir erlauben, Sie zu führen?"

Sie sah sehr erstaunt aus, fast betroffen, ja erschreckt, aber das genirte mich nicht, und plötzlich durchzuckte ein Gedanke mein Hirn. Die Lustspieldichter benutzen so oft die Statuen zu Liebeserklärungen . . . kann man es nicht auch einmal mit der Artemis von Versailles versuchen? Entzückend, wie sie da mit gesenktem Köpfchen, die Händchen im Muff, neben mir hinschwebte . . . . so scheu und hilflos und furchtsam. Furchtsamkeit bei jungen Mädchen ist immer hübsch.

„Junge Damen," begann ich mit liebenswürdiger Bonhommie, um irgend einen Anfang zu machen, — „junge Damen interessiren sich sonst selten für bildende Kunst. Zumal für Skulptur. Ja, wenn es noch Malerei wäre. Böcklin, Uhde, Alma Tadema, das ist ja heute allgemein beliebt. Aber Skulptur? Sie ist bei den Damen nicht populär."

Sie erwiderte nichts. Hartnäckig preßte sie die rothen Lippen auf einander und sah kerzengeradeaus, ganz wie auf der Straße. Mädchenhafte Scheu. Nun erschien sie mir noch viel reizender. Wie hübsch, wenn sich diese rothen Lippen erst öffnen würden zu einem Lächeln . . . und sie sollten sich öffnen . . . feierlich schwur ich mir's zu,

Da winkte uns schon die berühmte Jägerin entgegen.

„Hier, mein Fräulein, das ist sie, die Artemis von Versailles."

Schüchtern warf sie aus ihren braunen Augen einen Blick auf den ausgezeichnet gelungenen Abguß — wie es mir schien, einen unsäglich gleichgiltigen Blick. Die Schönheit dieses Kunstwerkes war ihr mithin noch nicht aufgegangen. Die Anknüpfung war also zwanglos gegeben, fröhlich steuerte ich meinem Ziele zu, mit geblähten Segeln.

teten Speiseessig nimmt, denn dieser enthält keine Erreger der Essiggährung) und die Flüssigkeit in einem offenen Gefäße an einem warmen Ort gestellt (am besten ist eine Temperatur von ca. 28 Grad C.). Als Gährgefäß dürfen keine Metall- oder glasirte oder emaillirte Gefäße verwendet werden, weil der Essig diese angreift und so unter Umständen giftig werden kann. Während der Gährung, welche im Durchschnitt 3 Wochen dauert, muß öfters der sich bildende Schaum abgefüllt werden, weil dieser Anlaß zu einer fauligen Gährung geben kann. Nach beendigter Gährung wird der Essig wieder durch ein Tuch filtrirt und in die Aufbewahrungsgefäße gethan.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Das Schlußbankett des X. deutschen Bundesschießens am Sonntag war nur von 383 Personen besucht. Der Ehrenfestpräsident Oberbürgermeister v. Forckenbeck ließ sich durch Unwohlsein entschuldigen und sprach in einem beifällig aufgenommenen Telegramm den Wunsch aus, daß die Erinnerung an die Tage des Festes die Bande zwischen den deutschen und fremden Völkern immer fester gestalten möge. Der österreichische Ober-Schützenmeister Dr. Hans Maniczen sagte in einem Abschiedsgruß: Das Fest habe einen glänzenden Beweis dafür erbracht, daß das deutsche Schützenwesen ein volksthümliches Institut geworden. Die Stadt Berlin könne stolz sein auf das Fest, an dessen Erfolg einzelne Mängel des schießtechnischen Theils nichts zu ändern vermöchten. Mit Worten des herzlichsten Dankes und einem Hoch auf „unsere lieben, gastlichen Wirthe“ schloß der Redner unter lebhaftem Beifall, der sich schließlich in einem Hoch auf Oesterreich zuspitzte. Der ungarische Ober-Schützenmeister Szavosz schloß sich den dankerfüllten Ausführungen seines Vorredners ganz und voll an. Adamoli-Rom schloß seine Ansprache mit einem „Auf Wiedersehn in unserm schönen Italien.“ — Der letzte Schuß wurde Sonntag Nachmittag 2 Uhr von Peter Pattis aus Bozen auf der Feldmeisterscheibe 1 abgegeben; es war ein Fehlschuß. — Die beiden Meisterschützen aus San Francisko, Thilo Jacoby und John Utschig, die 21 Preise gewonnen haben, sind nach der Schweiz abgereist, um dort an dem großen eidgenössischen Schützenfest theilzunehmen, welches vom 20.—30. Juli in Frauenfeld stattfindet. Für dieses Fest sind bereits Ehrengaben im Werth von weit über 150 000 Franken angemeldet, also bedeutend mehr, als in Berlin den Schützen winkten. — Ein stiller Theilhaber hatte sich in letzterer Zeit in dem Geschäft von G. an der Kasse betheiligt, ohne daß es gelingen wollte, den Dieb ausfindig zu machen. Recht unangenehm berührte dies den Geschäftsführer, einen jungen Mann, der sich des höchsten Vertrauens seines Chefs erfreute und welcher, um nicht in den Verdacht zu kommen, Kasse und Bücher unordentlich zu führen, lieber die fehlenden Beträge aus seiner Tasche zulegte. Als aber wochenlang nicht allein die Diebstähle, denn nur um solche konnte es sich hier handeln, fortgesetzt wurden, sondern auch immer größere Beträge abhanden kamen und trotz der genauesten Beobachtung der Spitzbube nicht abzufassen war, so machte der Geschäftsführer endlich seinem Chef Meldung von dem Vorfall und bezifferte seine Verluste in den letzten drei Wochen auf etwa 300—400 M. Nunmehr rieth der Chef, er solle sich einmal die Geldstücke in der Kasse zeichnen. Dies geschah. Der Geschäftsführer ging zu Tisch und als er zurückkehrte und die Kasse, welche er vorher, wie immer, sorgfältig verschlossen hatte, nachzählte, fehlten wieder mehrere der gezeichneten Thaler und Fünfmarkstücke. Auf die erstattete Meldung hin berief der Chef sein ganzes Personal in das Privatkomptoir, setzte ihnen den Sachverhalt auseinander und meinte, daß es Jeder seiner Ehre schuldig sei, sich einer Durchsuchung unterziehen zu lassen. Allgemein wurde dieser Ausweg zur Abwälzung des Verdachtes freudig angenommen, und ein Jeder der Angestellten bestand die Probe auf das Glänzendste. Da wandte sich der Geschäftsführer an den Chef mit der Bitte, doch auch den in besonderem Zimmer arbeitenden Sohn des Herrn Chefs zu einer Durchsuchung einzuladen; denn es müsse doch auch diesem daran gelegen sein, seine Unschuld darzulegen, umsomehr, als nach den vorangegangenen Durchsuchungen der Verdacht sich auf ihn lenken müsse. Zuerst wies der Chef das Verlangen entrüstet zurück; als aber Alle energisch darauf bestanden, wurde der 18jährige Sohn, welcher keine Ahnung von dem hatte, was sich in den letzten zehn Minuten abgespielt, hereingerufen. Als der stutzerhaft gekleidete junge Herr von dem Vorfall hörte, wurde er zunächst bleich, dann roth und weigerte sich entschieden, sich der „Infamie“ einer Durchsuchung auszusetzen. Doch schnell hatte man sich seines Portemonnaies bemächtigt und richtig — man fand in demselben das ganze gestohlene und gezeichnete Geld vor. Der feine Dieb gestand denn nun ein, seit geraumer Zeit während der Mittagspause das Pult mittels Nachschlüssels geöffnet zu haben. Als der Vater ihm bittere Vorwürfe machte, meinte der Herr Sohn entrüstet: „Ja, glaubst Du denn, Papa, ich hätte mit dem Taschengeld, welches ich wöchentlich von Dir bekomme, Mitglied des Klubs werden können? Dann hättest Du mir mehr geben sollen.“ Heute schwimmt der ungerathene Sohn auf hoher See.

† **Der Tod des „Flammenmenschen“.** Die größte Zugkraft des Zirkus Wulff, gegenwärtig in Pest, bildete einer der „Brüder Dantes“, ein sogenannter „Flammenmensch“. Derselbe ist nun in Folge der während einer Produktion erhaltenen Verletzungen gestorben. Diese Produktion bestand darin, daß Dantes der Wirkung einer elektrischen Batterie von großer Stärke ausgesetzt war und aus dem Mund und der Nasenhöhle Flammen spie. Als brillanten Schlußeffekt setzte er mittels der aus dem Mund gekommenen Flammen einen Holzblock in Brand. Vor einiger Zeit platzte ihm nun in Folge Einwirkung der starken elektrischen Batterie ein Blutgefäß, und nach sechswöchentlichem qualvollen Leiden ist jetzt der Unglückliche gestorben.

† **In Folge von Brandstiftung** wurden in der Stadt Uciany, im Gouvernement Kowno, vierhundert Häuser eingeäschert. Die Stadt Schwierzen, Gouvernement Minsk, ist ebenfalls größtentheils niedergebrannt. Der Schaden in beiden Städten ist bedeutend, das Elend groß.

Lokales.

Posen, den 15. Juli.

* **Personalnachrichten der Eisenbahn-Direktion Breslau.** Der in dem bautechnischen Bureau der Neubauverwaltung beschäftigte Regierungsbaumeister Junghann ist vom 16. Juli d. J. ab dem Eisenbahn-Betriebsamte (Direktionsbezirk Breslau) in Posen zur Ausbildung im Bahnunterhaltungs- und technischen Betriebsdienst überwiesen worden. Der Gerichtsassessor Georg Bodenstein aus Wittenberg ist zum Zwecke seiner Ausbildung für den Eisenbahndienst der Direktion Breslau überwiesen und zunächst dem Eisenbahn-Betriebsamte (Brieg-Lissa) in Breslau zugetheilt worden.

—u. **Die Brennerei-Berufsgenossenschaft Sektion V, Posen** hat gestern Mittag in Mylius Hotel de Dresde unter dem Vorsitz des Herrn v. Tiedemann-Kranz ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten. Nach Eröffnung der Sitzung ertheilte der Vorsitzende zunächst dem Herrn Oberingenieur Benemann-Posen das Wort zur Verlesung des Geschäftsberichts. Wir entnehmen demselben Folgendes: Im vergangenen Jahre sind im Bereiche der Sektion Posen im Ganzen wiederum zehn Unfälle zur gesetzlichen Entschädigung gekommen; sieben Arbeiter sind zum Theil erwerbsunfähig und drei getödtet worden. Die Veranlassung und Art der Unfälle war in vier Fällen an Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen, in einem Falle an einem Fahrstuhle, in zwei Fällen durch Sturz von Leitern, Treppen u. s. w. und in zwei Fällen durch Ueberfahren von Wagen. Sämmtliche Unfälle haben nur Erwachsene betroffen. Die Zahl der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen der Getödteten betrug zwei Wittwen und acht Kinder. Von der Genossenschaft sind gezahlt worden: 1) Beerdigungskosten 90 M., 2) Renten an Verletzte 697,20 M., an Wittwen 126,10 M., an die Kinder der Getödteten 379 M., im Ganzen also 1292,30 M. Die Gesammtzahl aller Unfälle, welche im Jahre 1889 die Sektion V belastet haben, beläuft sich auf 29. Zu denselben sind gezahlt worden: Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern 307,38 M., Beerdigungskosten 90 M., Abfindungen an Wittwen bei deren Wiederverheirathung 324 M., Renten an Verletzte 3120,60 M., an Wittwen 817,50 M., an die Kinder der Getödteten 1387,80 M. und an Aszendenten 95,40 M. In den 578 Betrieben der Sektion V waren im Jahre 1889 durchschnittlich 4290 Personen versichert, deren anzurechnende Löhne und Gehälter 1 765 439 M. betrugen. Für das laufende Jahr sind in der Sektion folgende Betäge aufzubringen: a) Verwaltungskosten 1858,09 M., b) 25 Prozent der für Unfälle im Sektionsbezirk gezahlten Entschädigungen 1535,68 M., c) für den Reservefonds denselben Betrag 1535,68 M., d) Antheil der niedergeschlagenen Beträge aus dem vergangenen Jahre 15,01 M. Davon gehen ab der Antheil der nachträglich eingezogenen Beträge mit 12,38 M., es verbleiben also noch 4932,08 M. als von der Sektion V Posen allein zu zahlender Theilbetrag des Umlegesolls von 280 134,39 M. Auf eine versicherte Person entfallen durchschnittlich in Sektion V: 1) verrechnungsfähiger Arbeitsverdienst im Jahre 1889 411,52 M. (Durchschnitt in der Genossenschaft 573,81 M.), 2) Verwaltungskosten 0,43 M., 3) Unfallentschädigungen und Reservefonds 0,72 M., 4) an Genossenschaftslasten 3,53 M., Gesammtlasten also 4,68 M. Auf je 100 versicherte Personen der Sektion V Posen entfallen im Jahre 1889 0,67 Unfälle, welche die Genossenschaft belasten, und 143,18 M. gezahlte Entschädigung. — Der Vorsitzende wies alsdann darauf hin, daß das Verhältniß der Verwaltungskosten zu der Unfall-Entschädigungssumme noch immer sehr zu Gunsten der Verwaltungskosten überwiege. Diese Thatsache, welche als ein Mißstand müsse betrachtet werden, rühre daher, daß der Landwirthschaft nicht gestattet sei, ihre sämmtlichen Betriebe in einer Berufsgenossenschaft zu versichern, was der Industrie dagegen gestattet sei. Dadurch stellte sich eine Menge von Anomalien heraus, so daß man oft nicht wisse, welcher Berufsgenossenschaft ein Unfall zur Last zu legen sei. Es müßte durchaus gestattet sein, die Nebenbetriebe im Hauptbetriebe zu versichern; dann würden sich die großen Kosten ganz erheblich herabmindern. Bei Gelegenheit der Revision des Unfall-Versicherungs-Gesetzes, welche für die nächste Reichstags-Session in Aussicht gestellt sei, werde man demgemäß petitioniren müssen. Die Hauptthätigkeit, welche die Genossenschaft im vergangenen Jahre ausgeübt habe, bestehe in der Ausarbeitung von Unfallverhütungs-Vorschriften. Das sei eine sehr mühevolle Arbeit gewesen, und er wolle nur hoffen, daß sich die Vorschriften auch in der Praxis bewähren möchten. Die erste Aufgabe der Berufsgenossenschaft sei die Verhütung von Unfällen, und die Arbeitgeber müßten daher nicht ermüden, ihre Arbeiter auf die Hauptgefahren des Betriebes fortwährend aufmerksam zu machen. Am besten würde wohl sein, Beauftragte anzustellen, welche die Beachtung der Vorschriften zu überwachen hätten. Da aber namentlich im Brennereibetriebe eine derartige Anstellung zu theuer ausfallen würde, müsse man sich auf die Thätigkeit der Gewerberäthe beschränken. Hierauf erstattete der Direktor der Sprit-Aktien-Gesellschaft, Herr Scholz, Bericht über die stattgehabte Revision der Rechnung pro 1889 und beantragte die Ertheilung der Decharge. Die Entlastung wurde ausgesprochen. Schließlich wurden von der Versammlung zu Rechnungsrevisoren gewählt: die Herren Spritfabrikdirektor Stern-Posen und Direktor der Molkerei Kramer-Posen.

* **Renovirung der Pfarrkirche.** Mit der Erneuerung des Aeußeren der katholischen Kirche zu St. Maria Magdalena, der Pfarrkirche, wird in diesem Sommer fortgefahren. Nachdem im vorigen Jahre die Südfront renovirt worden war, ist vor einiger Zeit die Wiederherstellung der bereits stark verwitterten nach der Jesuitenstraße gerichteten Hauptfassade in Angriff genommen worden. Die Arbeiten an dieser Fassade werden, da dieselbe mit Ornamenten, Figuren und religiösen Symbolen reich verziert ist, die vom Bildhauer und Stuckateur auszubessern sind, eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Kosten der gesammten Erneuerung der Pfarrkirche sollen, wie man hört, sehr beträchtlich sein.

* **Von Krämpfen befallen** wurde gestern Vormittag ein Arbeiter von hier an dem Sapiehaplatze. Nach ungefähr einer halben Stunde hatte er sich so weit erholt, daß er seinen Weg fortsetzen konnte.

—u. **Verhaftung.** Gestern Abend ist eine übel beleumundete, unverehelichte Frauensperson, welche auf der Zagorze wohnhaft ist, wegen Körperverletzung in Haft genommen worden. Dieselbe hat eine ebenfalls dort wohnende Wittwe angeblich ohne jede Veranlassung mit einem irdenen Wasserkruge so heftig ins Gesicht geschlagen, daß der Krug zerbarst und die Wittwe mehrere Wunden am Kopfe erlitten hat.

—u. **Diebstahl.** Bei Gelegenheit des gestrigen Wochenmarktes ist der Frau eines hiesigen Briefträgers auf dem Sapiehaplatz von einer unbekannten Person ein Portemonnaie mit einer Mark Inhalt aus der Hand gerissen worden. Dem frechen Diebe gelang es leider, im Menschengewühle unerkannt zu entkommen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet ein Bettler, sowie ein Drechsler und ein Arbeitsbursche wegen Obdachlosigkeit. — Zwangsweise ausgespannt ein abgetriebenes Pferd am Kanonenplatz und eins in der Mühlenstraße. — Zwangsweise desinfizirt der Droschkenhalteplatz auf dem Wilhelmsplatz. — Verloren ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von der Pfarrkirche nach dem Alten Markte und ein schwarzseidener Sonnenschirm in einer Droschke. — Zugeflogen ein junger Hahn Königsplatz Nr. 1. — Gefunden ein Schlüssel und eine goldene Broche in der Eichwald-, ein Regenschirm in der Kl. Ritter- und ein Hunde-Maulkorb in der Königsstraße.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

♈ **Obornik,** 13. Juli. [Auswanderung.] Aus hiesigem Kreise sind in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni d. J. 53 Familienvorsteher bezw. Einzelstehende mit zusammen 114 Personen und zwar sämmtlich nach Amerika ausgewandert. Im gleichen Quartal 1889 betrug die Zahl der Ausgewanderten 153 und 1888 182.

m. **Opalenitza,** 14. Juli. [Polnischer Verein.] In hiesiger Stadt hat sich dieser Tage ein polnischer Verein unter dem Namen Gewerbeverein gebildet, dessen Vorsitzender der hiesige Propst Gustowski ist. Dem Verein traten bei dessen Gründung vierzehn Mitglieder bei.

X. **Wreschen,** 14. Juli. [Roggenernte. Gänsetransport. Pilze.] Die Roggenernte ist hier und in der ganzen Umgegend in vollem Gange. — Junge Gänse in bedeutenden Mengen passiren jetzt mehrmals in der Woche unsere Stadt. Dieselben werden aus Russisch-Polen transportirt und dann nach Berlin mit unserer Bahn weiter befördert. Die Gänse sind schon groß und vollständig ausgewachsen. Der Preis pro Stück beträgt ca. 2,25—2,50 M. — Pilze giebt es in diesem Sommer so viel, wie wir sie seit mehreren Jahren nicht hatten. Ganze Körbe voll werden täglich zur Stadt gebracht. Die Pilze bilden in hiesiger Gegend ein Hauptnahrungsmittel, zumal deren Zubereitung bei gewöhnlichen Leuten nicht

---

„Die Göttin scheint Ihnen keine besondere Ehrfurcht einzuflößen, mein Fräulein“, scherzte ich.

Sie schwieg.

„Und doch verdient sie die höchste Verehrung“, fuhr ich ermuthigt in schwungvollem Dithyrambus fort, — „von allen Denen wenigstens, die Augen haben, zu sehen und zu genießen. Wie sie dasteht in herrlicher Anmuth schlank und leichtfüßig, mit dem aufgebundenen Haar und dem hochgeschürzten Gewande, an den Füßen die schützenden Jagdschuhe. Die Linke schirmend nach dem Geweih der Hirschkuh gestreckt, die Rechte in den Köcher . . . den Kopf nach dem Verfolger des Wildes gewandt . . . mit dem Pfeil, den sie gleich in den Bogen spannen wird, ihn bedrohend . . . ist sie der Anbetung nicht werth, mein Fräulein? Schon dieser Kopf, dies Profil! Diese sanft gewölbte Stirn, wie sie gegen die Fläche des Gesichts hervortritt in klassischer Begrenzung. Denn Sie wissen ja, mein Fräulein, eine niedrige Stirn galt bei den Griechen für eine Schönheit, weil sie die großen unbelebten Flächen haßten. Die griechischen Damen suchten deshalb sogar künstlich ihre Stirnen zu verkleinern durch aufgelegte Binden. Uebrigens ein Prinzip, dem auch noch unsere Damen huldigen. Sie streichen sich das Haar herab . . . was ich beiläufig weit reizender finde, mein Fräulein.“

„So?“

Triumph! Hosiannah! Es war ihr erstes Wort. Nur immer galant . . . in braunen Löckchen quoll es nämlich auch ihr unter dem Hute hervor. Mein Feldzugsplan war entschieden.

„Und nun das Haar selbst. Sehen Sie wohl, wie es sich die Göttin im Nacken aufgesteckt hat? Beiläufig ein Geschmack, der, wie Sie sich hier überzeugen können, mein Fräulein, durchaus nicht von allen Olympierinnen getheilt worden ist. Wie aber auch die Mode war, am alleranmuthigsten scheint's mir mit einer — modernen Schildkrotspange aufgebunden, und nun gar mit so entzückenden kleinen accroches-coeurs, mein Fräulein . . . accroches-coeurs, das heißt doch Herzenfänger?“

Sie lächelte . . . sie lächelte . . . und zitternd regten sich an ihrer Schläfe die seidenen braunen Strähnchen, die anbetungswürdigen accroches-coeurs.

„Von der berühmten strengen Nase der griechischen Damen sprechen wir erst nicht, wohl aber von den Augen. Und da entdecke ich, mein Fräulein, daß zwischen Ihnen und der steinernen Versaillerin eine ganz entschiedene Aehnlichkeit besteht. Dieselbe starke Wölbung des Stirnknochens, unter dem das Auge in magischem Dunkel träumt . . . wovon? Nur daß das Ihre, mein Fräulein, nicht rund ist, wie bei der Göttin, sondern an die Form der Mandel gemahnt, der süßen Mandel natürlich.“

Leider ließ sie dieses letzte Kompliment vollkommen kalt, also zum Sturm. Fällt das Gewehr! Konnte ichs endlich nicht getrost riskiren, denn wäre sie der Artemis und mir sonst nicht längst entflohen?

„Auch von den anderen Dingen nichts, von dem schönen Mund mit der eigenthümlichen kurzen Oberlippe, von dem vollen, runden, energischen Kinn, von dem seltsam kleinen Kopf . . . die große Weisheit der griechischen Bildhauer, denn der denkende Theil des Menschen, so proklamirten sie, er sollte über den Körper kein Uebergewicht haben. Nicht blos in der dumpfen Schulstube des Lebens, nein, auch auf seinem fröhlichen Tanzplatz sollte man sich tummeln. Das war ihr Ideal. Aber nichts von alle dem. Nur Eins noch, mein Fräulein, das Allermerkwürdigste . . .“

Sie sah mich erwartungsvoll an.

„Der Pfeil! Ja, der Pfeil, den sie dem Köcher entrafft, um mit ihm den armen Sterblichen ins Herz zu treffen. Und diese Pfeile, mein Fräulein, o sie sind noch heute modern, nur daß sie nicht der Artemis, daß sie einer anderen Gottheit, einer viel winzigeren, gehören. Ist er Ihnen bekannt, mein Fräulein, der kleine niedliche Gott?“

Und selig und schämig blickte sie nieder — o, ich verrechne mich nie — und leise flüsterte sie „O ja“, und dann hob sie wieder das Köpfchen und entzückt that sie auf einmal einen lauten Ruf:

„Arthur!“

„Arthur?“

In demselben Moment aber tauchte vor mir ein langer blonder Bengel auf, so sieht nur ein Primaner aus, stürmisch eilten sie sich in die Arme, zärtlich schmiegten sie sich an einander, noch ein Lächeln aus ihren braunen Augen, dann waren sie auf einmal verschwunden.

Ein Rendezvous also! „Im Museum vor der Artemis von Versailles!“ Das war es — und ich, ich hatte sie noch dazu hergeführt . . . .

Ich habe dieses Abenteuer der Oeffentlichkeit übergeben, in der Hoffnung, daß es so dem Herrn Kultusminister zu Gesicht kommt und dieser, als der oberste Hüter unserer Kunstschätze, in Zukunft Maßregeln ergreift, um die hehren Gebilde der göttlichen Kunst vor ähnlichen empörenden Entweihungen zu schützen.

viel kostet. Auch Vieh und Schweine füttert man mit den für Menschen untauglichen Pilzen.

Handel und Verkehr.

** **Ueber die industriellen Kartelle** bemerkt das Aeltesten-kollegium der Berliner Kaufmannschaft in seinem jetzt ausgegebenen Jahresbericht: „Eine noch hervorragendere Rolle, als schon in den letztverflossenen Jahren, spielten in den industriellen Kreisen die Konventionen und Kartelle, über welche sich in unserem vorjährigen Bericht unsere geehrten Herren Berichterstatter in sehr verschiedener Richtung ausgesprochen haben. Sie werden es wohl auch diesmal thun; denn zahlreiche Interessen werden durch sie gehoben, andere werden durch sie beeinträchtigt. Die Geschäftsberichte der meisten Aktiengesellschaften sind voll ihres Lobes. Sicher haben sie keine Verwandtschaft mit jenen gewaltsamen Operationen von Hausse-Konsortien, deren jäher Zusammenbruch in Paris (Kupfer) und Magdeburg (Zucker) im vorigen Jahre so viel Aufsehen machte, daß die Urheber des Kupferrings in Paris kürzlich dem Zuchtpolizeigericht nachträglich überwiesen werden mußten, obwohl der Sturz des frivolen Unternehmens bereits im März des vorigen Jahres eingetreten war. Mit solchen aus maßlosem Eigennutz hervorgegangenen Spekulationen, aus denen den produktiven Gewerben und den Konsumenten unsägliche Nachtheile erwachsen, haben die Konventionen keine Aehnlichkeit. Es ist daher möglich gewesen, daß sie sich über zahlreiche Industriezweige in Deutschland ausgebreitet haben. Bei der steigenden Unternehmungslust und der steigenden Konjunktur in fast allen Waarenbranchen und Gewerbezweigen, bei der gelegentlichen Einmischung der Spekulation in die Preisbewegung, ist ihr Streben ein den Interessen überwiegend vortheilhaftes gewesen; die ernste Probe für sie würde erst mit einer fallenden Konjunktur eintreten. Vorsicht und Mäßigung ist ihnen stets geboten und auferlegt durch die Thatsache der Mitbewerbung ausländischer Industrien auf dem eigenen deutschen Markt und auf neutralen Märkten. Hat es doch Aufsehen genug gemacht, wenn bei Submissionen von Eisenbahnrequisiten eine süddeutsche Regierung belgische Mitbewerber vor deutschen bevorzugen mußte. Bemerkenswerth ist die Aeußerung des ungarischen Finanzministers, des Herrn Weckerle, bei einer Verhandlung am 10. Februar d. J., er sei auf dem Gebiete der Industrie ein aufrichtiger Anhänger der freien Entwicklung und könne daher Kartelle nicht befürworten. Er halte Kartelle für eine Anomalie, die man eine gewisse Zeit dulden und vom Gesichtspunkte der Wahrung der Interessen der Industrie vorübergehend fördern könne. Wollen wir aber das Ziel nicht aus dem Auge verlieren und eine lebensfähige Industrie schaffen, so könnten die Kartelle eine längere Zeit nicht aufrecht erhalten werden."

** **Deutsch-marokkanischer Handelsvertrag.** Ueber den zwischen dem Sultan von Marokko und Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrag liegen nunmehr dem „Export" einige Angaben vor. Der Handelsvertrag enthält dem Vernehmen nach eine Herabsetzung der Ausfuhrzölle auf verschiedene Handelsartikel und die Aufhebung der Monopole, darunter auch das vom Sultan ausgeübte Recht der Küsten-Schifffahrt. Ausnahmen seien festgesetzt für Kriegsbedarf und solche Waaren, welche die Regierung gewöhnlich dem Staate vorbehalte. Außerdem bestimme der Vertrag, daß für die Folge der Eingangszoll von 10 Prozent auf den Werth nicht mehr nach dem Marktpreise im Kleinhandel des Eingangshafens, sondern nach dem wirklichen Verkaufspreise des Großhandels festgesetzt werden soll. Der Vertrag sei für die Dauer von fünf Jahren giltig. Das Zustandekommen dieses wichtigen Vertrages ist das Verdienst des deutschen diplomatischen Vertreters in Marokko, des Grafen von Tattenbach, welcher es verstanden hat, beim Sultan einen maßgebenden Einfluß zu erlangen. Die Erschließung des so außerordentlich von der Natur begünstigten Landes für den deutschen Handel und Unternehmungsgeist ist, namentlich auch durch den jetzt eingerichteten direkten Verkehr von Hamburg nach der Westküste Marokkos von hervorragender Bedeutung.

Verloosungen.

** **Freiburger 15 Fr.-Loose von 1860.** 67. Gewinnziehung am 16. Mai 1890 zu den am 15. April 1890 gezogenen Serien. Auszahlung am 15. August 1890 bei dem Staatsschatzamt zu Freiburg und v. Erlanger u. Söhne zu Frankfurt a. M.

Gezogene Serien:

Ser. 184 415 497 615 617 624 763 779 814 892 936 943 954 1083 1183 1191 1300 1480 1496 1527 1659 1676 1682 1733 1738 1809 2152 2741 2873 2902 3237 3354 3548 3577 3743 3886 3998 4050 4423 4687 4731 4762 4832 5226 5317 5317 5398 5498 5644 5771 5903 6169 6342 6363 6400 6748 6772 6811 6841 6977 7579 7619 7633 7652 7667 7681 7805 7940 7992.

Gewinne:

à 18 000 Fr. Ser. 2902 Nr. 41.
à 2000 Fr. Ser. 5903 Nr. 27.
à 1000 Fr. Ser. 7805 Nr. 17.
à 250 Fr. Ser. 936 Nr. 43, Ser. 3998 Nr. 25, Ser. 5644 Nr. 32, Ser. 5903 Nr. 8, Ser. 6342 Nr. 41, Ser. 7619 Nr. 26.
à 125 Fr. Ser. 497 Nr. 46, Ser. 814 Nr. 7, Ser. 954 Nr. 13, Ser. 1083 Nr. 29, Ser. 1300 Nr. 25, Ser. 1496 Nr. 3, Ser. 1527 Nr. 38, Ser. 1659 Nr. 37, Ser. 2873 Nr. 45, Ser. 3548 Nr. 45, Ser. 5226 Nr. 30, Ser. 5317 Nr. 49, Ser. 5386 Nr. 48, Ser. 5903 Nr. 5, Ser. 6811 Nr. 18, Ser. 7633 Nr. 30.
à 75 Fr. Ser. 415 Nr. 34, Ser. 624 Nr. 25, Ser. 943 Nr. 8 17, Ser. 1183 Nr. 24, Ser. 1191 Nr. 50, Ser. 1300 Nr. 28, Ser. 1480 Nr. 20, Ser. 1659 Nr. 9, Ser. 1682 Nr. 25, Ser. 2152 Nr. 46, Ser. 3548 Nr. 4, Ser. 3743 Nr. 48, Ser. 4687 Nr. 21 45, Ser. 5226 Nr. 27, Ser. 5386 Nr. 21, Ser. 5398 Nr. 26, Ser. 5771 Nr. 10 28, Ser. 5903 Nr. 32, Ser. 6748 Nr. 27, Ser. 6977 Nr. 13, Ser. 7579 Nr. 14 42, Ser. 7633 Nr. 19, Ser. 7681 Nr. 24, Ser. 7805 Nr. 5 37, Ser. 7992 Nr. 4.
à 50 Fr. Ser. 184 Nr. 33, Ser. 615 Nr. 27 41 42, Ser. 779 Nr. 12 16, Ser. 936 Nr. 7 19, Ser. 954 Nr. 31, Ser. 1527 Nr. 12 22, Ser. 1676 Nr. 17, Ser. 1738 Nr. 3 12 20, Ser. 2873 Nr. 1 32, Ser. 2902 Nr. 3, Ser. 3354 Nr. 21, Ser. 3548 Nr. 35 44, Ser. 3577 Nr. 22, Ser. 3743 Nr. 49, Ser. 3886 Nr. 31, Ser. 3998 Nr. 14 41, Ser. 4050 Nr. 4 21 37 40, Ser. 4687 Nr. 42, Ser. 4762 Nr. 24 35, Ser. 5226 Nr. 38 44, Ser. 5386 Nr. 3 10, Ser. 5498 Nr. 22 45, Ser. 5644 Nr. 19, Ser. 5903 Nr. 14, Ser. 6977 Nr. 37, Ser. 7805 Nr. 30, Ser. 7992 Nr. 20 22.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 21 Fr.

** **Petersburg,** 14. Juli. Ziehung der russischen Prämienanleihe von 1864: 200 000 Rbl. Nr. 47 Ser. 18 348, 75 000 Rbl. Nr. 6 Ser. 1611, 40 000 Rbl. Nr. 40 Ser. 19 875, 25 000 Rbl. Nr. 11, Ser. 14 082, je 10 000 Rbl. Nr. 5 Ser. 12 303, Nr. 42 Ser. 5527, Nr. 22 Ser. 10 746, je 8000 Rbl. Nr. 47 Ser. 11 732, Nr. 31 Ser. 639, Nr. 50 Ser. 4552, Nr. 30 Ser. 14 037, Nr. 47 Serie 11 232, je 5000 Rbl. Nr. 16 Ser. 2578, Nr. 20 Ser. 18 313, Nr. 45 Ser. 16 424, Nr. 26 Ser. 16 545, Nr. 12 Ser. 14 965, Nr. 45 Ser. 19 389, Nr. 40 Ser. 11 680, Nr. 15 Ser. 9809, je 1000 Rbl. Nr. 9 Ser. 935, Nr. 9 Serie 19 142, Nr. 46 Serie 19 675, Nr. 2 Ser. 8756, Nr. 35 Ser. 7253 Nr. 42 Ser. 4804, Nr. 18 Ser. 14 996, Nr. 45 Ser. 6803, Nr. 36 Ser. 12 116, Nr. 45 Ser. 4470, Nr. 46 Ser. 8487, Nr. 9 Ser. 8737, Nr. 9 Ser. 9741, Nr. 26 Ser. 5283, Nr. 24 Ser. 7457, Nr. 2 Ser. 17 688, Nr. 44 Ser. 7433, Nr. 28 Ser. 2670, Nr. 42 Ser. 4140, Nr. 38 Ser. 3998.

Marktberichte.

** **Berlin,** 14. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Mäßige Zufuhr, lebhaftes Geschäft bei unveränderten Preisen. Wild und Geflügel. Zufuhr in Rehen und Hochwild unbedeutend; Geschäft ruhig; Geflügel unverändert. Butter und Käse. Geschäft lebhaft, Preise unverändert. Gemüse und Obst. Bohnen, Blumenkohl, Gurken etwas billiger. Harzer Kirschen höher bezahlt. Obst-Geschäft rege, bei steigenden Preisen. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—62, IIa 51—57, IIIa 45—50, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 35—49, Hammelfleisch Ia 52—60, IIa 47—51, Schweinefleisch 53—60, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—100 Mark, do. ohne Knochen 90—110 M., Lachsschinken 100—140 M., Speck, ger. 60—75 M., harte Schlackwurst 120—140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,40—0,47, Damwild 0,50 bis 0,60, Rehwild Ia. 0,65 bis 0,75, IIa. bis 0,55, Wildschweine 0,25—0,35 M. per 1/2 Kg., Kaninchen per Stück — Pf.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,20—3,75 M., Enten 0,90—1,30 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,30 Mark, do. junge 0,30—0,80 M., Tauben 0,30—0,40 Mk., Zuchthühner 0,75—1,00 M., Perlhühner 1,50—2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 13 Ctm. u. mehr pr. Schock 8—10,80 M., do. mittelgr. 10 bis 12 Ctm. 4,80—7,10 M., do. kleine 10 Ctm. —,— M., do. galizische, unsortirt 3,00—6,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 90—94 M., IIa. 85 bis 87 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 88—92 M., do. do. IIa. 83—86 M., geringere Hofbutter 75—80 M., Landbutter 73—76 M., Polnische 65—73 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier 2,65 Mk., Durchschnittswaare 2,40 Mk., Kalkeier — Mk., per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 2,25 bis 2,50 Mark, do. Rosen per 50 Liter 1,25 Mark, Zwiebeln per 50 Kilo 8,00 M., do. egyptische 9,00—10,00 M., Mohrrüben lange p. 50 Liter 1,50, do. junge p. Bund 0,10 M., grüne Bohnen per 50 Kilogr. 6—7 M., Gurken Schlang.- groß p. Stück 25—27 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 25—30 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 0,75—1 M., Champignon per 1/2 Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 1,00 M., Radieschen per 64 Bund 0,40 bis 0,50 M., Schoten, pr. 50 Liter 4—5,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,00—3,00 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Kirschen, Werdersche per Tiene 2,00—2,25 M., Himbeeren, per 1/2 Kg. 0,10—0,11 M., Stachelbeeren, p. 50 Liter 6,50—7,50 M., Erdbeeren, Wald- 1 Liter 0,40—0,50 M., do. Werdersche per Tiene 1,35 bis 3,00 M., Blaubeeren, per 50 Liter 5—7,00 Mk., Nüsse, per 50 Kilo, franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., Haselnüsse, rund, Sicilianer 26—28 M., do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mk., franz. Krachmandeln 100—120 Mark. Apfelsinen, Messina, — Mark. Zitronen, Messina, 16—19 M. per 50 Kilo.

Stettin, 14. Juli. (An der Börse.) Wetter: Schön. Temperatur + 17 Grad Reaum., Barom. 28,3. Wind: SW.

Weizen flau, per 1000 Kilo loko 195 bis 204 Mk., per Juli 204 M. Br., per September-Oktober 179 M. bez. u. Br., per Oktober-November 177,5 M. Br. — Roggen flau, per 1000 Kilo loko 165—168 M., per Juli 166 M. nom., per September-Oktober 148—147,5 M. bez., per Oktober-November 146 M. Br., per November-Dezember 143 M. bez. und Br. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko 160—167 M. bez. — Winterrübsen flau und ohne Handel. — Rüböl matt, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 65 M. Br., per Juli 64 Mk. Br., per September-Oktober 56,5 M. Br. — Spiritus stille, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36,9 M. bez., 50er 56,8 M. nom., per Juli-August 70er 36 M. nom., per August-September 70er 36 M. bez., per September-Oktober 70er 36 M. bez. u. Br. — Angemeldet: 1000 Ztr. Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 204 M., Roggen 166 M., Spiritus 70er 36 M. (Ostsee-Ztg.)

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 12. bis 14. Juli, Mittags 12 Uhr.

Franz Stankowski V. 817, Feldsteine, Fuchsschwanz-Fordon. August Stahl VIII. 1347, leer, Berlin-Bromberg. Hermann Strauch I. 20 369, kieferne Bretter, Schulitz-Berlin. Andreas Fitzner I. 19 336, kieferne Bretter, Schulitz-Berlin. Ferdinand Eisfeld XIII. 3330, Mauersteine, Bromberg-Nakel. Ferdinand Gericke VIII. 1080, Mauersteine, Bromberg-Nakel. Hermann König IV. 381, Güter, Magdeburg-Bromberg. Hermann Lück I. 19 448 kieferne Bretter, Bromberg-Magdeburg. Stephan Gablonsky V. 701 leer, Bromberg-Kruschwitz. August Krege VIII. 1232 Kleisten, Nakel-Brahnau.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 257, C. Herbst-Thorn für D. Franke Söhne-Berlin mit 39 3/4 Schleusungen; Tour Nr. 258, J. Wegner-Schulitz mit 8 1/4 Schleusungen; Tour Nr. 259 und 260, F. Bengsch-Bromberg für G. Schramm-Berlin mit 57 1/4 Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Von der Weichsel: Tonr Nr. 260, Th. W. Falkenberg-Küstrin für G. Neumann-Schleusenau.

Telegraphische Nachrichten.

Camenz i. Schl., 15. Juli. Der Prinzregent Albrecht begiebt sich Morgen zur Kur nach Baden bei Wien.

Washington, 14. Juli. Präsident Harrison unterzeichnete die Silbervorlage.

Newyork, 14. Juli. Einer Depesche aus San Salvador zufolge ordnete die Regierung den Belagerungszustand an.

Den letzten Nachrichten zufolge befanden sich auf dem Dampfer, welcher auf dem Pepinsee umschlug, hundertfünfzig Personen, von denen bisher sechszig gerettet wurden; siebenzig Leichen sind bis jetzt gefunden.

Börse zu Posen.

Posen, 15. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 56,90, (70er) 36,90. (Loko ohne Faß) (50er) 56,90, (70er) 36,90, August (50er) —,—, (70er) 36,90, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 15. Juli. [Privat-Bericht.] Wetter: heiß.

Spiritus matter. Loko ohne Faß (50er) 56,90, (70er) 36,90, Juli (50er) —,—, (70er) 36,90, August (50er) —,—, (70er) 36,90, September (50er) —,—, (70er) 36,90.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 15. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Weizen weichend					
pr. Juli	216 —	215 50	**Spiritus** flau		
„ Septbr.-Oktbr.	178 75	182 —	70er loko o. Faß	37 20	37 70
Roggen weichend			70er Juli-August	35 90	36 30
pr. Juli	162 75	165 75	70er Aug.-Septbr.	35 90	36 30
„ Septbr.-Oktbr.	147 —	150 10	70er Sptbr.-Oktbr.	35 50	36 10
Rüböl flau			50er loko o. Faß	— —	— —
pr. Juli	62 50	63 —			
„ Septbr.-Oktbr.	55 70	56 50			
Hafer					
pr. Juli	165 75	166 —			

Kündigung in **Roggen** 200 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 70,000 Lit., (50er) —,— Liter.

Berlin, 15. Juli. **Schluß-Course.**

		Not. v. 14.
Weizen per Juli	216 —	215 50
do. Sptbr.-Oktbr.	179 —	181 —
Roggen per Juli	162 75	165 50
do. Sptbr.-Oktbr.	147 —	148 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 14
do. 70er loko	37 30	37 70
do. 70er Juli-August . .	36 —	36 30
do. 70er Aug.-Septbr. .	36 —	36 30
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	35 50	36 10
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	33 90	34 10
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 60	Poln. 5% Pfandbr.	69 50	69 30
„ 3 1/2 „	100 10	100 30	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	65 75
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	89 40	89 25
Pos. 3 1/2% Pfandbr.	98 25	98 30	Ungar. 5% Papierr.	87 25	87 25
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	165 90	165 50
Oestr. Banknoten	174 65	174 65	Oest. fr. Staatsb. ultimo	104 25	103 60
Oestr. Silberrente	77 80	77 75	Lombarden ultimo	60 90	60 10
Russ. Banknoten	236 80	236 —	**Fondsstimmung**		
Russ 4 1/2% BdkrPfdbr	100 60	100 30	fest		

Ostpr.Südb.E.S.A	99 90	99 75	Inowrazl.Steinsalz	44 25	44 10
MainzLudwighfdto	119 75	119 75	Ultimo:		
Marienb.Mlaw dto	64 10	64 25	Dux-Bodenb.Eisb A	228 40	227 50
Italienische Rente	94 10	94 10	Elbethalbahn „	„ 102 50	101 90
Russ 4% konsAnl 1880	96 40	96 40	Galizier „	„ 88 25	86 90
dto. zw. Orient. Anl.	74 —	73 75	Schweizer Ctr. „	„ 147 6[illegible]	146 40
dto. Präm.-Anl 1866	157 50	157 10	Berl. Handelsgesell.	164 90	163 90
Rum. 6% Anl. 1880	102 —	102 —	Deutsche B. Akt.	166 25	166 25
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 10	DiskontoKommand.	221 —	220 25
Pos. Spritfabr. B. A	83 —	84 90	Königs- u. Laurah.	145 80	145 10
Gruson Werke	144 40	142 75	Bochumer Gußstahl	165 50	164 60
Schwarzkopf	209 —	212 —	Russ. B. f. ausw. H.	73 40	73 30
Dortm. St. Pr. L. A.	91 75	90 75			

Nachbörse: Staatsbahn 104 25, Kredit 166 —, Diskonto-Kommandit 221 10.

Stettin, 15. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 14			Not. v. 14.
Weizen flau			**Spiritus** matt		
Juli	193 —	194 —	per loko 50 M. Abg.	56 40	56 80
Juli-August	— —	— —	„ „ 70 „ „	36 50	36 90
September-Oktbr.	176 50	179 —	„ Juli 70 M.	35 40	36 —
Roggen flau			„ Aug.-Septbr. „	35 40	36 —
Juli	166 —	166 —			
Juli-August	— —	— —	**Petroleum***)		
September-Oktbr.	146 —	147 50	do. per loko	11 60	11 60
Rüböl flau					
Juli	63 50	64 —	**Hafer**		
September-Oktbr.	55 50	56 50	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1 1/4 pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 14. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	750	SW	5	bedeckt	12
Aberdeen .	744	S	3	wolkig	15
Christiansund	745	WSW	3	Regen	12
Kopenhagen	761	SSW	3	Dunst	16
Stockholm.	759	SW	4	halb bedeckt	16
Haparanda	752	S	2	wolkig	13
Petersburg	760	WNW	2	heiter	15
Moskau .	758	W	1	wolkig	23
Cork Queenst.	755	W	4	halb bedeckt	13
Cherbourg	761	SW	4	bedeckt	15
Helder . .	758	SW	4	bedeckt	16
Sylt. . .	758	SW	4	bedeckt	15
Hamburg .	762	S	4	bedeckt	17
Swinemünde	764	S	4	wolkenlos	17
Neufahrwass.	766	SW	1	wolkenlos	18
Memel . .	765	SW	2	heiter	16
Paris . .	763	SSW	2	bedeckt	17
Münster .	762	SW	3	bedeckt	16
Karlsruhe.	766	O	1	wolkenlos	16
Wiesbaden	765	still		wolkenlos	14
München .	768	O	4	wolkenlos	13
Chemnitz .	758	S	1	heiter	16
Berlin . .	765	SSW	3	wolkenlos	17
Wien . .	765	NW	3	bedeckt	12
Breslau .	767	still		Dunst	12
Ile d'Aix .	764	SO	3	wolkenlos	17
Nizza . .	762	ONO	2	wolkenlos	20
Triest . .	—				

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein gestern im Westen Schottlands liegendes Minimum ist mit zunehmender Tiefe nordostwärts fortgeschritten. Ueber Central-Europa hat sich ein Maximum mit einer Höhe von 768 mm entwickelt, so daß daselbst bei schwacher veränderlicher Luftbewegung vorwiegend heiteres und wärmeres Wetter eingetreten ist; die Temperatur liegt jedoch überall noch etwas unter der normalen.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 14. Juli Mittags 0,96 Meter.
„ „ 15. „ Morgens 0,94 „
„ „ 15. „ Mittags 0,92 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 14. Juli Abends: 15,9 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.